

Laibacher Zeitung.

N^o. 41.

Dinstag am 20. Februar

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. W. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Bach. Es ist zu Meiner Kenntniß gelangt, daß aus Anlaß des bevorstehenden, für Mich und Meine Völker freude- und hoffnungsreichen Ereignisses die Veranstaltung von öffentlichen Beleuchtungen und sonstigen Festlichkeiten beabsichtigt wird.

Ich bin von der innigen Theilnahme Meiner getreuen Unterthanen auch bei diesem Anlasse vollends überzeugt. Bei der bestehenden Theuerung ist es jedoch auch diesmal Mein Wunsch, daß statt kostspieliger Festlichkeiten lieber milde Gaben den Armen und Nothleidenden zugewendet werden mögen, indem Ich in Werken der Wohlthätigkeit den schönsten Ausdruck der Liebe und der loyalen Gesinnungen Meiner getreuen Unterthanen erkennen werde.

Diesen Meinen Wunsch werden Sie allgemein verlaublich machen.

Wien, am 15. Februar 1855.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. apostolische Majestät haben dem Franz Grafen v. Rhuenburg die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. Februar d. J. den Ober-Landesgerichtsrath in Venedig, Felice Saccenti, zum Präsidenten des Landesgerichtes in Rovigo zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. Februar d. J. dem politischen Sträfling Mathias Fischer den Rest der ihm zuerkannten Freiheitsstrafe allergnädigst nachzusehen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat die im Konkursstatus der ungarischen Finanz-Landesdirektions-Abtheilungen zu besetzende Finanzrathsstelle dem Finanzsekretär der Grazer Finanz-Landesdirektion, Franz Küllian, zu verleihen befunden.

Am 17. Februar 1855 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das IX. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 27. Die kaiserliche Verordnung vom 3. Februar 1855, wirksam für die Königreiche Ungarn, Kroatien und Slavonien, die Wojwodschafft Serbien und das Temeser Banat, über die Aufhebung des dem Erzbischofe von Gran, dem Bischöfe, nunmehrigen Erzbischofe von Agram, als Abt von Thopuzka, dem Bischöfe von Raab, dem Erzabte von St. Martin und dem Raaber Domkapitel zugestandenen Heimfallsrechtes.

Nr. 28. Die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 5. Februar 1855, — gültig für alle im allgemeinen österröschischen Zollgebiete begriffenen Kronländer — betreffend die Befreiung des Summachs vom Aus- und Durchgangszolle.

Nr. 29. Die Verordnung des Finanz-Ministeriums vom 10. Februar 1855, wirksam für das lombardisch-venetianische Königreich, über die Zustellung der Zahlungsaufträge der Kommissionsämter.

Nr. 30. Die Verordnung des Justiz-Ministeriums vom 11. Februar 1855, gültig für alle Kronländer mit Ausnahme der Militärgränze, über die Art der Eintreibung und Umwandlung von Geldstrafen, welche von den Gerichten in Strafverfahren verhängt werden.

Wien, 16. Februar 1855.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Fürst Menschikoff hat am 4. d. M. in Simpheropol Se. kais. Hoheit den genesenen Großfürsten Michael, der dort aus Cherson über Perekop Tags zuvor eingetroffen war, empfangen. Beide Großfürsten befinden sich gegenwärtig im russischen Hauptquartiere am Belbeg; die Streitkräfte, welche dort in Erdhöhlen untergebracht sind, dürften sich auf 30.000 Mann belaufen. Fürst Menschikoff hat die Wasserscheide Belbek-Katscha schon im Herbst 1854 mit Erdwerken besetzt und deckt in dieser vortheilhaften Position die Verbindung von Sebastopol mit Simpheropol. General Osten-Sacken ist mit der Offenhaltung der Kommunikation mit Perekop und mit den südwestlichen Küstenpunkten der Krim beauftragt, und der Generalleutnant Ciprandi droht noch immer mit einer Offensivoperation gegen Balaklawa; in diesem Augenblicke verhalten sich aber die Russen streng defensiv, denn was die Ausfälle der zumeist aus Freiwilligen zusammengesetzten russischen Detachements gegen die neuesten Belagerungswerke betrifft, so haben sie zunächst das Ziel im Auge, die Lage der Allirten zu rekonosziren, um zu ermitteln, von welchem Punkte aus eines ihrer Objekte am meisten bedroht ist.

Die Redouten der Allirten in der dritten Parallele sind so meisterhaft placirt, daß die Außenwerke von Sebastopol schon jetzt, wo nicht einmal alle Batterien demaskirt wurden, mehr Schaden erlitten haben, als durch das frühere Geschützfeuer, welches aus der zweiten Linie seit ungefähr 3 Wochen unterhalten wurde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß General Canrobert einen Theil der Südseite der Festung vollkommen beherrscht und hier Erfolge erringen könnte. Da aber die Allirten ihre Operationen gleichzeitig auch auf anderen Punkten zu eröffnen gedenken, so gebieten militärische Rücksichten, daß gegen Sebastopol nichts einseitig unternommen werden kann. Auch hat, wie schon vor 3 Wochen berichtet, General Canrobert die Trancheen und besetzten Positionen der Engländer am äußersten rechten Flügel besetzt und die französischen Truppen bilden jetzt das eigentliche Belagerungskorps von Sebastopol. Der Ueberrest der englischen Armee wird von Lord Raglan und den neu angekommenen drei englischen Brigade-Generalen in Balaklawa organisiert und hat die Aufgabe übernommen, das obere Tschernaja-Thal zu vertheidigen und Balaklawa vor einem Ueberfall der Russen zu schützen.

Das Gros der türkischen Armee führt zeitweise Rekognoszirungen von Cypatoria gegen Sack aus,

wo Generalleutnant Korff mit 3500 Mann steht. Omer Pascha wird das Amathal ungehindert passiren können; dasselbe ist, wie bestimmt verlautet, von den Russen nicht besetzt. Der neueste Operationsplan der Allirten ist ein Geheimniß, und zwar ebenso für die Russen, welche die Schlagfertigkeit ihrer Feinde keineswegs unterschätzen, wie für das große Publikum, dem sich das gegenwärtige Bild des Kriegsschauplatzes in der Krim mehr wie früher als interessant repräsentirt. Beide kriegführenden Theile haben, ohne zu unterliegen, ihre schwerste Prüfung überstanden. Die Märzsonne wird nicht mehr die schrecklichen Lagerplagen beleuchten, mit welchen die Krieger in der Krim zu kämpfen hatten. Es ist nicht unschwer zu errathen, daß die Stellung der Allirten im März eine ganz befriedigende werden dürfte.

„Wie Alles in diesem Jahr sich seltsam gestaltet, ist auch der Winter in der Krim außerordentlich und seltsam. Den natürlichen Verhältnissen entgegen ist der Frost je südlicher desto heftiger, und der Schnee, der bei Simpheropol eine Arshine, bei Perekop auf die Hälfte derselben die Steppe bedeckt, ist in der nächsten Umgebung Baktshi-Sarais 1½ und 1¾ Arshinen hoch. Die Fröste steigen in der Nacht bis auf 20° N. Unsere Armee ist in gutem Zustande. Sie sitzt in warmen Erdhöhlen, die meist 3 Arshinen tief in die Erde gegraben, mit einer Thüre nach oben als Ausgang, Schornstein und Fenster, gewöhnlich 20 — 25 Mann faßt. Nach heißen Kämpfen genießt der Mann schon seit zwei Monaten ungestörte Ruhe. Treten wir in eine dieser Zemplankes (Erdhöhlen), und wir werden die gute Laune, die überall unter den Truppen herrscht, bemerken. Die doppelte Ration, Branntwein und das Pfund Fleisch, welches dem Mann täglich zugemessen wird, wirkt Wunder. Die Offiziere sitzen um einen improvisirten Tisch in der Runde und spielen. Hausenweise ziehen die Imperialen aus einer Tasche in die andere; überall herrscht Gleichmuth bei diesen Männern, denen vielleicht die nächste Stunde auch die letzte sein wird. Brennholz, an dem es den Allirten fehlt, liefert uns das Wakenstier-Gebirge im Ueberflusse und die Sacken wird in Baktshi-Sarai zu drei Rubel Silber verkauft. Wöchentlich werden Gefangene in Abtheilungen von 80 — 100 Mann durch Baktshi-Sarai geführt, aber welcher Unterschied herrscht nicht zwischen jenen Franzosen und Engländern, welche vor der Schlacht bei Burliuk (Inkerman) eingebracht wurden, und den gegenwärtigen. Die Kameraden jener brillanten Erscheinungen, wie unterschieden sind sie von jenen? Nur der Name und die Sprache blieb ihnen. Hier zieht ein Transport Kriegsgefangener die Straße nach Simpheropol entlang: bleiche, hagere Gestalten, sich mühselig schleppend, matten Blickes gehen sie daher, stumme Verzweiflung ist auf ihrem Antlitze zu lesen. Sie halten an einer Ecke; es ist ein Gasthaus. Man drängt sich, ihnen Branntwein zu geben, sie stammeln das Wort „Suppe“ mit bittenden Geberden. Wo ist aber in Baktshi-Sarai Suppe zu bekommen? Statt dieser wird ihnen der Russische „Borschet“ gereicht, und sie verzehren mit Begierbe den saueren Bouillon. Nachdem sie noch einige Pirotschkis (Fleischkuchen) genommen, wird die Weiterreise angetreten. Die frühere Bewunderung hat in Mitleid sich verwandelt und oft hört man die begleitenden Soldaten sagen: „Sie sind zwar unsere Feinde, aber doch Menschen!“ Einem aus Baktshi-Sarai vom 27. Jan.

ner ihr zugehenden Schreiben entnimmt die „Militär-Ztg.“ Folgendes:

In der Nähe von Sebastopol, zwischen den nördlichen Forts und den Kantonnirungen der russischen Armee ist eine neue Stadt wie durch einen Zauber Schlag entstanden. Wenigstens 2000 Krämer, Marktentender, Kaufleute u. s. w. haben hier ihre Buden, meist Zementsäule aufgeschlagen, um der Armee schlechte Ware für enormes Geld zu verkaufen. Die Gewinnsucht treibt den bärtigen russischen Zwoschik, der kaum vor einem Jahre China und Bokhara verlassen, nachdem er seinen Warenvorrath mit 150 Prozent angebracht, nach Sebastopol. Hier hofft er 200 pCt. zu gewinnen, und gewinnt sie in der That. Es ist horrend, zu welchen Preisen die verschiedenen Waren abgehen. Eine Zitrone wird z. B. zu 60 Kopeken Silber (ungefähr 55 Kr.) per Stück verkauft. Diese Männer des Nordens, meinen die Soldaten, haben uns den strengen Winter gebracht. Es ist nicht uninteressant, die Arabas derselben auf den engen Straßen, die nach Sebastopol führen, mit Proviant und anderen Vorräthen beladen, rastlos kreischen zu hören. An gewissen Punkten wird gehalten; der wachhabende Offizier des nächsten Postens nähert sich und übernimmt die Zufuhren. An manchen Tagen ist ein förmlicher Markt und zahllose Soldaten strömen dahin, um die nöthigen Einkäufe zu machen. Den Baktschi-Saraiter Tataren dünkt natürlich die goldene Aera angebrochen, trotz des Verbotes, unterhalb des russ. Lagers und auf 12 Werste der Festungswerke Sebastopols sich nähern zu dürfen. Ueberall herrscht in den sonst einförmigen Thälern von Sebastopol ein Gemüth und eine Regsamkeit, die bisher nie gesehen wurde. Diese Situation dürfte noch einen Monat dieselbe bleiben. Unsere Gegner halten sich wie Maulwürfe hinter ihren Verschanzungen versteckt u. s. w.“

Korrespondenz.

Weißenfels, 16. Februar.

K. — Das seit zehn Tagen im hohen Oberkrain nach den ungewöhnlichen Schneemassen der ersten Wintermonate mit neuem Schnee und Regen abwechselnde Thauwetter hat leider wieder zwei Menschenleben in dem Seealpenthale, ober den zwei Weißenfels Gebirgsseen, am Fuße des Manhart, gefordert.

Die Brüder Thomas und Lorenz Köll, zu welchen sich auch Lorenz Erlach, alle von Weißenfels, gefellte, haben die Lieferung von 109 Kubik-Klafter Kahlholzes aus der Gegend „stara planina“ am Fuße des Manhart bis auf die Kahlstetten „u sel“ übernommen, welches aus dem Walde eine Strecke mit Handschlitten gezogen und dann mittelst Riesen an die Kahlstetten befördert werden muß.

Zu Fortsetzung der erstern Arbeit gingen diese drei Holzarbeiter am 13. d., ungeachtet des länger schon anhaltenden Thauwetters und zeitweisen Schneegestöbers, in der Absicht, um sich den vom Hause an zwei Stunden langen Weg und die Schneebahn in der Holzarbeit offen zu erhalten, wieder in die Seealpe, und langten zur Arbeit erst nach sechs Stunden an, um in der ober den Riesen „u star planin“ gelegenen Holznechtshütte zu übernachten und des andern Tages frisch an die Arbeit zu gehen.

Schon unterwegs und besonders vor dem Schlafengehen drückten sie gegenseitig ihre Besorgnisse vor Schneelavinen aus, erzählten sich einzelne Fälle, und insbesondere Lorenz Erlach empfand eine Beklommenheit, daß er wiederholt vom Umkehren sprach. Doch der Himmel hatte es anders beschlossen! Um 12 Uhr Nachts vom 13. auf den 14. d. wachte Lorenz Köll auf, vernahm gleich darauf einen Knall, gleich einem Kanonenschuß; mit diesem brach die Holznechtshütte zusammen, und er gelangte unter das in der Alpenhütte als Schlafstätte an der Seite angebrachte Brett. Im nämlichen Momente wurde er gewahr, daß eine Schneelavine die Hütte erdrückt hatte. Glücklicherweise war ihm noch etwas Raum geblieben und ein Dachbrett in die Hände gerathen, so daß er sich mit letzterem durch die drei Klafter hohe Schneemasse, wenn auch unter den größten Anstrengungen und in bloßen Unterkleidern, nach sechs Stunden glücklich in's Freie durcharbeitete. Nicht weit von sich gewahrte hierauf

Lorenz Köll die loße Hand eines Leidensgefährten; er zog sie an, schrie, doch vergebens. Selbst ermattet, bewußt, nicht Hilfe leisten zu können, machte er sich auf den Weg nach Weißenfels, um fremde Hilfe zu rufen.

Um 12 Uhr Mittags gingen zwanzig Menschen zu der Unglücksstätte. Sie fanden die Holznechtshütte zum Theil fortgetragen und die Ueberreste ganz erdrückt. Die Schneelavine hatte sich vom Manhart abgelöst und bedeckte in „stara planina“ eine Fläche von einem halben Joch in einer Höhe von 6—7 Klafter. Sie hatte die Holznechtshütte fast nur gestreift, und die Höhe der Schneemasse beträgt hier nur an 2 bis 3 Klafter. Aus diesem geht deutlich hervor, daß Thomas Köll und Lorenz Erlach nur durch die, unter der Wucht der Lavine eingestürzten Bestandtheile der Hütte ihren Tod fanden, und wirklich wurde Lorenz Erlach mit einer gebrochenen Hand und einer tiefen Wunde in der Hirnschale gleich unter der Decke der Schneemasse, und Thomas Köll dergleichen nur 1½ Klafter tief, jedoch mit gebrochenem Rückgrath und abgelöster Hirnschale, aufgefunden.

An den Kahlstetten „u sel“ im Seealpenthale steht wohl eine vor Schneelavinen gesicherte Holz- und Köhlerhütte, jedoch die Verunglückten übersahen die bei Thauwetter in der Seealpe so gewöhnlichen Schneelavinen und beachtetten weder den guten Rath ihrer Weiber, die fraglichen Arbeiten auszusetzen, noch die eigene innere Stimme, sich in die untere, sichere Hütte zu begeben.

Die rückgelassenen Familien sind zu bedauern, da sie bisher durch die Verunglückten unterhalten wurden. Lorenz Erlach hinterließ ein Weib mit vier Kindern, wovon das älteste 7 Jahre und das jüngste 2 Monate zählt, und Thomas Köll seine bejahrten, arbeitsunfähigen Eltern, ein jahrelang an's Krankenbett gekettetes Weib und drei Kinder mit unbedeutendem Rathsbesitz. Möchten sich die Rückgebliebenen einer reichlichen Hilfe ihrer Mitmenschen erfreuen!!!

Auch in ärztlicher Hinsicht wurde für die Verunglückten nichts veräumt. Der thätige, menschenfreundliche und erfahrene Wundarzt von Tarvis, Hr. Josef Wurzy, besuchte eben eine Kranke in Weißenfels, als er von diesem Unglücke erfuhr. Als bald meldete sich dieser edle Mann unaufgefordert bei der Gewerkschaft Stüdel, und begab sich bei einbrechender Nacht zu Fuß in die mit 1—1½ Klafter hohem Schnee bedeckte Seealpe, die sich wiederholenden Schneelavinen nicht achtend. Doch es war bereits zu spät; schon am halben Wege begegnete ihm die Todesnachricht, und seine Hilfe, die er mit Hintanziehung aller Gefahr für das eigene Leben, um fremdes zu retten, zu bringen so bereit war, konnte nur dem bereits geretteten Lorenz Köll, der auf einem Seitenwege wohnte, von Nutzen sein, welchem er einen Aderlaß applizirte. Den schönsten Lohn dieser edlen That findet Hr. Josef Wurzy in der eigenen Brust.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser hat zur Restauration der Kaisergruft im Dom zu Speyer einen namhaften Betrag aus Allerhöchster Privatkasse gespendet.

Wien, 16. Februar. Schon vor mehreren Wochen meldeten preussische Blätter, daß man russischer Seits damit umgehe, die Warschau-Krakauer Bahn in unmittelbare Verbindung mit den preussischen Eisenbahnen zu setzen, um beim Verkehr zwischen Preußen und Rußisch-Polen die Passage über österreichisches Gebiet zu vermeiden. Wie wir nun aus verlässlicher Quelle vernehmen, ist den Behörden des Königreiches Polen aus St. Petersburg die Verständigung zugekommen, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Bau einer Seitenbahn von Czestochau nach Oppeln beschloß und angeordnet habe, daß deren Bau in einem Jahre vollendet werden müsse. Das in Warschau befindliche Eisenbahnkomité soll bereits beauftragt sein, unverweilt die Linie auszustrecken und Verträge wegen der Uebernahme der Arbeiten abzuschließen. (Austria.)

— Die „Prager Ztg.“ theilt nachfolgende Stellen aus dem Briefe eines in den Vereinigten Staa-

ten ansässigen Böhmen vom 20. Dezember, Brownsville-Fahette, mit: Geschäfte aller Art sind außerordentlich schlecht in diesem Lande. Die Bauern haben nichts zu verkaufen, die Flüsse nicht genug Wasser, daß die Dampfschiffe Geschäfte betreiben könnten, Lebensmittel sind theuer und die Fabriken haben nichts zu thun; alle diese Nachtheile zusammen machen strenge Zeiten. Große Geschäftshäuser haben fallirt, viele Bankhäuser haben fallirt, und über vierzig haben aufgehört, Geld auszuleihen oder bares Geld für Notden zu verwechseln. Dabei haben Tausende viel verloren und dadurch sind die Fabriken stockstill.

Wien, 16. Februar. Nach den letzten Meldungen aus Galacz vom 10. d. sind in der letzten Zeit die Befestigungsarbeiten bei Keni seitens der Russen zum wiederholten Male niedergedrückt und aufgebaut worden. Die vom General Ushakoff angeordneten Bauten wurden vom General Pawloff sistirt, und letzterer berief dazu eine Kommission aus dem in Kischeneff befindlichen Geniekorps, welche nun den Bau vereinfachte und zweckmäßiger einrichtete. (Don.)

— Se. Erzellenz der Fürsterzbischof von Wien, Dr. Rauscher, ist allerhöchsten Orts angewiesen worden, bis zum völligen Abschlusse des Konkordats in Rom zu bleiben. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand dürften sich indessen noch in die Länge ziehen, da der damit beauftragte Ausschuß mit Arbeiten mehr als überhäuft ist. Se. Erzellenz mußte daher auf die ihm zugedacht gewesene Ehre, die heilige Taufhandlung an dem erstgeborenen Sprossen Sr. M. zu vollziehen, Verzicht leisten.

— Das h. Finanzministerium hat jenen absolvirten Rechtshörern, welche den Eintritt in die finanzielle Konzepts-Praxis bis Ende 1855 ansuchen, bei dringendem Bedarf folgende Erleichterungen bewilligt: Rechtshörer, welche ihr Quadrennium in den Studienjahren 1851—52, 1852—53, 1853—54 absolvirt haben, oder erst 1854—55 zurücklegen werden, können von der dritten Abtheilung der theoretischen Staatsprüfung in der Art dispensirt werden, daß, wenn sie zwei Abtheilungsprüfungen mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, sie als förmliche Konzepts-Praktikanten angenommen werden.

— Das h. Finanzministerium hat bewilligt, daß bei der Uebersiedlung eines Beamten, wenn erwiesenermaßen häusliche Umstände die Mitnahme der Familienglieder verhindern, der Betrag der höheren Uebersiedelungsgebühr für die Gattin und die Kinder aufgerechnet werden dürfe.

— Aus Wien wird geschrieben: Der neuernannte Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Ritter Loggenburg, stammt aus einer in der Schweiz begüterten Familie. Vor ungefähr drei Jahren war er zu dem wichtigen und ehrenvollen Posten des Statthalters im venezianischen Königreiche berufen worden. Unter dem Grafen Stadion, dem Gouverneur von Triest und nachmaligen Minister, fungirte er bereits im Jahre 1847 als Präsidialsekretär bei dem dortigen Gubernium. Später bekleidete er den Posten des Kreispräsidenten in Trient (Südtirol). Er hat den Ruf eines tüchtigen, energischen Staatsmannes, der mit Ernst und Umsicht eine große Vertraulichkeit mit den bestehenden Verhältnissen verbindet. Seine Ernennung zum Handelsminister bestätigt die schon früher gehegte Vermuthung, daß die Staatsregierung aus überwiegenden Gründen sich zu dem Beschlusse bestimmt finden dürfte, die beiden Verwaltungsressorts der Finanzen und des Handels nicht mehr unter der gemeinschaftlichen Leitung eines einzigen Ministers zu vereinigen.

Wien, 18. Februar. Einige Abendblätter machten gestern die Angabe, „der Verkehr in Certifikaten der Staatseisenbahn-Gesellschaft sei an der Börse verboten worden.“

Diese Angabe ist unrichtig.

Das, zu Folge des kaiserlichen Patentes v. 11. Juli 1854, seit 1. Jänner l. J. in Wirksamkeit stehende Gesetz für die Wiener Geldbörse schreibt im §. 9 vor, daß:

Börsegeschäfte aus Käufen und Verkäufen solcher Effekten bestehen, welche in Folge besonderer Verfügungen der Finanzverwaltung in dem amtlichen Kurszettel notirt werden dürfen.

Da bis gestern eine solche Verfügung in Betreff obgenannter Certifikate nicht angefordert und folglich nicht erteilt worden war, konnten bisher in denselben keine Börsengeschäfte stattfinden.

Auf ein heute an die Finanzverwaltung gerichtetes Gesuch ist jedoch die amtliche Notirung der mit wenigstens 30 pCt. einbezahlten Certifikate, so wie der Aktien der k. k. priv. österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft alsbald verfügt worden. (f. Wr. Ztg.)

Klagenfurt. Herr Georg Chr. West, Privatier in Klagenfurt, hat das dortige Lokal-Truppen-Kommando von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt, aus Anlaß der zu erwartenden glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin zum Zeichen seiner tiefsten Unterthänigkeit und treuen Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus, seiner Vaterlandsliebe und Achtung für das k. k. Militär am nächstfolgenden Tage nach geschעהener Lösung der Geschütze ein Mittagessen für 50 Mann Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine des dort garnisonirenden k. k. Militärs geben zu wollen.

Prag, 15. Februar. Der erste folgenreiche Schritt zur Verwirklichung des Projektes der böhmisch-bayerischen Westbahn ist in einer Art vollführt, die zur baldigen Erfüllung langgehegter Hoffnungen berechtigt. Herr Leopold von Lämle erhielt nämlich, wie die „Bohemia“ berichtet, soeben die angesuchte hohe Ministerialbewilligung zur Durchführung der Vorarbeiten bis zur Landesgrenze für Ausführung einer Eisenbahn von Prag über Pilsen gegen Nürnberg, dann von Pilsen nach Eger.

Deutschland.

Aus der Debatte in der Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 12. d. M. tragen wir nach, daß Graf R. Seinsheim, zweiter Präsident, der sich dem Antrage des Referenten auf Bewilligung der Regierungsvorlage angeschlossen, von der Regierung keinen Aufschluß über ihre Politik verlangte, sich aber für den engsten Anschluß an Oesterreich erklärte. Graf Arco-Valley sprach gleichfalls für das engste Bündniß mit Oesterreich. Der Ministerpräsident empfahl aus praktischen Gründen die Annahme des Beschlusses der zweiten Kammer, um so mehr als bei ausbrechendem Kriege ohnehin auch 15 Millionen nicht ausreichen würden. Die Abstimmung ergab bekanntlich den Beitritt zum Beschluß der anderen Kammer.

Italien.

* Die sardinischen Telegraphenlinien sind mit jenen des Herzogthums Modena an der Grenze beider Staaten zwischen Massa und Sarzana in Verbindung gesetzt worden, und es hat der telegraphische Verkehr für Staats- und Privatdepeschen in dieser Richtung vom 1. Februar 1855 begonnen.

Die Gesamtgebühr für eine einfache telegraphische Depesche bis einschließig 25 Worte aus Oesterreich nach Sardinien bei der Beförderung über Modena besteht: aus der österreichischen Gebühr vom Aufgabsorte bis zur österreichisch-modenesischen Gränze bei Guastalla; ferner aus der modenesischen Gebühr von der gedachten Gränze bis zur modenesisch-sardinischen Gränze, welche 4 Gulden C. M. beträgt (u. z. 3 Gulden von der österreichischen Gränze bei Guastalla bis Massa und 1 Gulden von Massa bis zur sardinischen Gränze) und aus der sardinischen Gebühr von der sardinischen Gränze bis zu den Adress-Stationen nach einem bestimmten Zonen-Verzeichnisse.

Uebrigens sind telegraphische Depeschen nach Sardinien nur dann über Modena zu leiten, wenn die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Oesterreich und Sardinien unterbrochen oder gestört ist.

Frankreich.

Aus Paris, 10. Februar, schreibt man der „Allg. Ztg.“:

Die Vorarbeiten für die Pariser Weltausstellung nehmen unsausgesetzt ihren Fortgang, angespornt durch die Hoffnung, daß keines der Glieder der großen europäischen Völkerfamilie auf derselben fehlen werde. Nur dadurch würde das Unternehmen Anspruch auf den Namen eines vollkommen gelungenen haben. Die

Anlagen zur Weltausstellung haben allmählig eine Ausdehnung, weit über den ursprünglichen Entwurf hinaus, genommen. Auf dem großen Quarré Marigny ist ein mächtiges vierseitiges Gebäude, 254 Metres lang und 108 Metres breit mit zwei Stockwerk Arkaden errichtet worden. Das Ganze bietet 16.000 Quadratmetres Fläche und ist mit geschliffenem Glase gedeckt, welches das direkte Sonnenlicht abhält. Vier Pavillons in den Ecken und zwei in den Façaden enthalten die Treppen und Räume für die Verwaltung, die Jury &c. Ziemlich parallel damit ist am Seine-Quai eine Glasgalerie von 1200 Metr. Länge und 27 Metr. Breite errichtet worden. Die Bäume auf dem Quai sind erhalten worden, einige Fontänen wurden hinzugefügt, so daß das Ganze das Ansehen eines ungeheuren Treibhauses haben wird. Diese beiden Räume sind ausschließlich den industriellen Produkten bestimmt; für die Ausstellung der den schönen Künsten angehörigen Gegenstände ist ein besonderes, 13.000 Quadratmetres enthaltendes Gebäude errichtet worden. Am meisten ist, was die deutschen Erzeugnisse betrifft, die elegante und industrielle Welt auf die böhmische und die sächsische Glas- und Porzellan-Industrie und die bairische Glasmalerei gespannt. Das sächsische Porzellan, die sächsischen Damaste, die Eisenwaren von Berlin &c. haben in Frankreich eine immer größere Anerkennung gefunden; bei all' den Tausend andern Zweigen der deutschen Industrie hofft man hier aber darauf, daß sie sämmtlich auf dem großen Kampfplatz der Intelligenz und des Fleißes erscheinen werden.

Großbritannien.

Die „Times“ empfiehlt der Aufmerksamkeit des Publikums und des Landes folgende Thatsachen: Ein englisches Haus macht sich anheischig, indem es sich für den Nichterfüllungsfall seines Versprechens der schwersten Strafe zu unterziehen bereit ist, das englische Orient-Heer in seiner gegenwärtigen Stellung, oder an irgend einem andern, nicht weiter als 200 englische Meilen von der Küste entlegenen, beliebigen Orte mit Lebensmitteln zu versehen, bestehend in täglich drei Mahlzeiten, die an das Hauptquartier eines jeden Bataillons abzuliefern sind. Das Frühstück soll, je nachdem es verlangt wird, aus Thee, Kaffee oder Chokolade nebst frischem Brote bestehen; das Mittagessen aus Brot, Fleisch und Kartoffeln nebst einer Pinte Bier und der gewöhnlichen Quantität Rhum. Das besagte Haus macht sich ferner verbindlich, wöchentlich zwei Mal frisches Fleisch, und außer den Kartoffeln Gemüse zu liefern. Es verpflichtet sich, seinen Kontrakt auf's Pünktlichste zu erfüllen und verlangt von der Regierung keine andere Hilfe, als daß sie ihm freie Hand lassen soll. Es fordert von der Regierung weder Schiffe, noch Pferde, noch Wagen, noch Menschen, noch Begebauten, und verspricht, den englischen Soldaten von jeder Sorge in Bezug auf seinen Unterhalt zu befreien.

Als Entgelt dafür verlangt das erwähnte Haus die Summe von 3 Sh. 6 D. täglich auf den Kopf und rechnet dabei auf einen täglichen Gewinn von mindestens 9 Pence. Außerdem verpflichtet es sich, den Soldaten für weitere 3 D. vortreffliche Zelte zu liefern und dieselben, sollten sie nicht den Beifall der Offiziere finden, durch andere zu ersetzen. Nach dieser Berechnung würden jährlich 1.825.000 Pf. St. erforderlich sein, um den Bedürfnissen des Heeres zu genügen, und der Staat würde weder Transportschiffe, noch Intendanten, noch Maulthiere, noch Wagen &c. zu bezahlen haben, er würde Ersparnisse erzielen und das Land würde die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Verteidiger nicht mehr den Schrecknissen der Kälte und des Glends ausgesetzt sind. Es würde uns zur Freude gereichen, sagt die „Times“, diese Vorschläge angenommen zu sehen und so die Erfahrung zu machen, daß Privat-Thätigkeit und Energie England die Ehre wieder verleiht, welche ihm die Schwäche seiner Regierung beinahe geraubt hatte.

Türkei.

Die Türkei, sagt das „J. d. C.“, hat einen ihrer merkwürdigsten Männer verloren. Chosrew

Pascha starb am 1. d., 95 Jahre alt, nachdem er 70 Jahre lang eine politische Rolle gespielt. Das Leichenbegängniß erfolgte einen Tag darauf unter großem Andrang des Volkes. Die Minister, Ulema's, Beamten der verschiedenen Verwaltungen, die Professoren und Zöglinge der Moscheen schlossen sich dem Zuge an. Der Sultan wurde dabei durch seine Palast-offiziere vertreten. In der furchtbaren Sturmperiode unter Sultan Mahmud II. erwies er sich als einsichtig und thatkräftig. Früher Slave des Sultans Abdul-Hussain, trat er als Page im Palais des jungen Mahmud ein, wurde nach und nach Verwalter des Capudan Pascha, Gouverneur von Egypten, Marine- und später Kriegsminister. Als unerschrockener Krieger erwarb er sich so allmählig Verwaltungs- und staatsmännische Kenntnisse. Als Generalissimus war er einer der kühnsten Beförderer der Militär-reformen, und es gelang ihm, Disziplin in der Armee einzuführen und ihr den Anschein eines regulären Heeres zu verschaffen. In dem Maße als seine Macht sich befestigte, griff er immer mehr in die Politik ein und unterstützte den Sultan in seinen Civilisationsbestrebungen. Ohne sich je das Gefährliche seiner Lage zu verhehlen, schritt er auf der betretenen Bahn muthig vorwärts und erwarb sich dadurch das unumschränkte Vertrauen seines Gebieters. Sultan Mahmud bezeichneter vor seinem Tode ihn seinem Sohne als Führer auf dem Wege zur Macht. Abdul Medschid berief ihn noch vor drei oder vier Jahren zur Leitung des Kriegsministeriums, allein sein hohes Alter nöthigte ihn, der Ruhe zu pflegen. Chosrew Pascha hinterläßt eine Frau, aber keine Kinder. Dreiviertel seines sehr bedeutenden Vermögens fallen deshalb, dem Landesgesetze gemäß, der Krone zu.

Neueste Post.

* Wien, 18. Februar. Die „Oesterr. Korrespondenz“ schreibt:

„Die Wiener Korrespondenten der „Berliner Kreuzzeitung“ möchten sich, wie es scheint, das Ansehen geben, so gut unterrichtet über die Verhandlungen Oesterreichs mit anderen Staaten zu sein, wie ihre Kollegen an der Spree Auskunft über die dortigen Verhältnisse erteilen. Aus diesem Bestreben erklärt sich manche Mittheilung der „Neuen Preuß. Ztg.“ bei welcher es gleichgültig ist, ob sie hier oder in dem Redaktionsbureau jenes Blattes erfunden wurde, wenn sie nur für dessen Zwecke paßt. So erfahren wir heute durch telegraphische Privatmittheilung, daß die „Kreuzzeitung“ von angeblichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und England in Betreff eines vom letztern Staate zu garantirenden österreichischen Anlehens von 15 Millionen Pfund Sterling sich berichten läßt. Wir glauben, versichern zu dürfen, daß diese Nachricht in die Kategorie jener Erfindungen zu Parateizwecken gehört.“

Telegraphische Depeschen.

* Das „Journal de St. Petersburg“ bringt ein kaiserliches Manifest vom 10. Februar: Der Kaiser sei bemüht, ohne Kampf die Rechte der gesammten Christenheit des Orients zu vertheidigen, deshalb habe er seine Einwilligung zur Unterhandlung gegeben. Die feindlichen Rüstungen nöthigten ihn, die von Gott ihm verliehenen Vertheidigungsmittel zu vermehren. Der Gnade Gottes und der Liebe seiner Unterthanen vertrauend, befehle er, gemäß dem Spezialreglement, die Organisirung der allgemeinen Reichsmiliz.

* Genua, 15. Februar. Zwei französische Schiffe, mit Truppen für die Krim beladen, mußten wegen schlechten Wetters Schutz im hiesigen Hafen suchen.

* Turin, 15. Februar. Herr Massimo d'Azeglio, ehemaliger Ministerpräsident, hat in der „Gazzetta piemontese“ einen Artikel erscheinen lassen, worin er bezüglich des Klostergesetzes gegen die, in der päpstlichen Allokution enthaltene Beschuldigung des verlegten Glaubens und unehrenhafter Verstellung anzukämpfen trachtet.

